

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Okt. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Ungünstige Witterungsverhältnisse schränken die Geschützstätigkeit an der Somme ein. Abteilungen des Gegners, die gegen unsere Stellungen nördlich und östlich von Les Boefs vorgingen, wurden durch Feuer zurückgetrieben. Der gegen La Maisonette gerichtete Angriff einer französischen Kompanie scheiterte; ebenso mißlangen Versuche, mit Handgranatentrüppchen in unsere neuen Gräben südlich Biaches einzudringen.

Ein Angriff härterer französischer Kräfte gegen Ablaincourt und beiderseits der Straße Chaulnes-Lihon kam in unserem Abwehrfeuer nicht zur Durchführung.

Seeresgruppe Kronprinz: Auch im Maasgebiet war es ruhiger als in den Vortagen. Nur in den Gegend St. Mihiel erreichte das Artilleriefeuer zeitweilig größere Stärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Im Morgengrauen griff der Russe nach kurzer Feuersteigerung unsere Schützcharakteristik bei Kraschin an; er ist blutig abgewiesen worden.

Nördlich von Vereftaklo am oberen Styr hatten Vorfeldkämpfe einen für uns günstigen Ausgang.

Auf dem Otker der Karajowka nahmen österreichische Truppen im Sturm mehrere Fortifikationen des Feindes nordwestlich von Molochow; weiter südlich bemächtigten sich deutsche Regimenter wichtiger Höhenstellungen westlich von Iolow. Krasnolesky und wiesen Gegenangriffe der Russen ab. 4 Offiziere und 170 Mann sowie 9 Maschinengewehre sind eingebracht.

Südwestlich von Stanislaw blieb ein Vorstoß russischer Abteilungen ohne Erfolg.

Front des Generals d. R. Erzherzog Karl: An der siebenbürgischen Ostfront Ruhe.

Im südlichen Grenzgebirge dauerten trotz starkem Nebel und zeitweisem Schneesturm die Kämpfe an.

Nördlich von Campolung und bei Bourzeny nördlich von Orsova versuchten die Rumänen vergeblich, ihnen entzogene Höhen zurückzugewinnen.

Seit dem 10. Oktober hat die Armee des Generals d. R. v. Falkenhayn 151 Offiziere und 9920 Mann zu Gefangenen gemacht und außer vielem anderen Kriegsgerät den Rumänen an Beute 97 Geschütze, 47 Maschinengewehre und 1 Fahne abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: In der Dobrudscha ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front: Nach anfänglichem Erfolg wurden serbische Abteilungen im Ostteil des Cernabogens durch Gegenstoß bulgarischer Infanterie verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Der 1. Generalquartiermeister: Endendorff.

Zu Hauptmann Voelckes Tod.

Beileidstelegramme des Kaisers, des Kronprinzen und des Prinzen Heinrich.

Dessau, 1. Nov. (Wolff-Tel.)

Der Kaiser richtete, wie der „Anhaltische Staatsanzeiger“ meldet, an Professor Max Voelcke folgendes Telegramm:

An Prof. Max Voelcke, Siebzigt bei Dessau.

Aufs schmerzhafteste beklage ich mit dem ganzen deutschen Volke den Tod Ihres Heldensohnes, meines tapfersten, erfolgreichsten Fliegeroffiziers. Mit Stolz blickt meine Armee, besonders die Fliegerwaffe, auf ihn. Mit Stolz wird sie auch nach seinem Tode seiner gedenken und seinem leuchtenden Vorbild nachzueifern streben. Gott tröste Sie in Ihrem großen Schmerz. Neues Palais, 30. Oktober 1918.

Wilhelm I. R.

Vom deutschen Kronprinzen lief folgendes Telegramm ein:

Professor Max Voelcke, Dessau.

Der Heldentod Ihres vortrefflichen, unerlöschenden Sohnes, der auch meiner Armee und mir vor Verbund vorzügliche Dienste geleistet hatte, erfüllt mich mit ganz besonders aufrichtiger, herzlicher Betrübnis. Seien Sie und Ihre Familie meiner warmen Teilnahme versichert. Mit Ihnen trauern das deutsche Volk und die gesamte Nation an der Bahre des weltberühmten Fliegeroffiziers. Einzig stehen seine Leistungen da. Mit Stolz zählt jeder deutsche Patriot ihn zu den Seinen. Schlicht und einfach blieb er trotz aller Ehrungen. Sein vollstündiges Bild wird immer von unverwelklichem Lorbeer umwoben sein. Jedermann wird seines Helden Hauptmanns Voelcke in Bewunderung und Verehrung aller Zeiten gedenken.

Aus dem Felde, 30. Oktober 1918.

Wilhelm, Kronprinz.

Dessau, 1. Nov. (Wolff-Tel.)

Bei dem Vater des Fliegerhauptmanns Voelcke sind zahlreiche weitere Beileidstelegramme eingegangen, darunter von dem Prinzen Heinrich von Preußen, der Prinzessin Charlotte von Ruß, der Herzogin zu Medlenburg, dem anhaltischen Staatsminister Rane und den Offizieren der Militär-Fliegerschule Halberstadt. Das Telegramm des Großadmirals Prinzen Heinrich lautet: „Anlaß ergreifen, sende ich Ihnen mein tiefempfundenes Beileid zum Hinscheiden Ihres Flieger-Heldensohnes.“

Dessau, 1. Nov. (Wolff-Tel.)

Die Beileidung des Fliegerhauptmanns Voelcke findet voraussichtlich am Donnerstag um 3 Uhr nachmittags statt. Die Schulen, Jungwehren und Vereine bilden Spalier. Die Stadt trägt Trauerfahnen. Am Bahnhof werden zwei Trauermästen errichtet werden.

Pour le mérite

Berlin, 31. Okt. (Wolff-Tel.)

Der Kaiser verlieh dem Vizeadmiral Souhon, Chef der deutschen Mittelmeerdivision und in der letzten Dienststellung zugleich Chef der verbündeten osmanischen Flotte den Orden Pour le mérite in Anerkennung seiner Verdienste um die Seekriegsführung im Mittelmeer und Schwarzen Meer.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 31. Okt. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals d. R. Erzherzog Karl: Bei Orsova und jenseits der südlichen Grenzgebirge Siebenbürgens wird weiter gekämpft. Die von den Rumänen nördlich von Cerna-Seviz und nördlich von Campolung unternommenen Angriffe scheiterten. An der ungarischen Ostfront und in den Waldkarpaten herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals v. Falkenhayn haben seit dem 10. Oktober 151 Offiziere und 9920 Mann als Gefangene eingebracht. Die Beute beträgt 97 Geschütze, 47 Maschinengewehre, 1 Fahne und viel Kriegsmaterial.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei Lipnica Dolna bemächtigten sich die deutschen Truppen und südlich von Brzegany türkische Bataillone stark verschanzter feindlicher Stellungen, wobei 4 Offiziere und 170 Mann sowie 9 Maschinengewehre in der Hand der Angreifer blieben. Bei Lobaczewka in Wolhynien wurden russische Vortöße abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Teile der lukanländischen Front stehen Artillerie- und Minenseuer wechselnder Stärke. In Tirol wurde der Angriff eines Alpinibataillons gegen Gardinal in den Fassaner Alpen unter erheblichen Feindesverlusten abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ämtlicher russischer Bericht vom 30. Oktober.

Westfront. Nichts Wichtiges zu melden. Rumänische Front. Die Lage in Siebenbürgen und in der Dobrudscha ist unverändert.

Bratiannus Sturz bevorstehend.

Zürich, 1. Nov. (Privat-Tel., 35.)

Der „Berliner Bund“ meldet nach russischen Quellen, daß König Ferdinand von Rumänien den früheren Ministerpräsidenten Marghiloman, den Führer der konservativen Partei zu sich berufen habe. Die Stellung Bratiannus gilt als erschüttert.

Rumänien hofft auf einen Umschwung.

London, 1. Nov. (Wolff-Tel.)

Wie das Reuterbureau von maßgebender rumänischer Seite erfährt, ist Grund zu glauben, daß die Neugruppierung der rumänischen Armee und die beträchtliche von Ausland geleistete Hilfe einen völligen Umschwung der Lage herbeiführen wird. Der rumänische Gesandte in London erhält täglich die reichlichsten Beweise für die Sympathie, die das englische Volk für Rumänien empfindet, und für seinen Wunsch, dem neuesten Bundesgenossen zu helfen. Er drückt seine höchste Befriedigung über die wiederholten Versicherungen aus, die er in diesem Sinne von Ministern, Parlamentsmitgliedern und führenden Männern aller Richtungen erhält. Ebenso war er über die feste Versicherung befriedigt, daß die alliierten Regierungen alle Anstrengungen machen würden.

Ein portugiesischer „Sieg“.

Lissabon, 31. Okt. (Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: In Ostafrika warf eine Kolonne, die auf unserem linken Flügel operierte, nachdem sie 200 Kilometer (?) zurückgelegt hatte, den Feind aus vorgeschobenen Verteidigungsstellungen bei Newalla und nahm am 26. Oktober diesen Ort. Im Verlauf des Kampfes beantwortete der Feind die Beschießung durch portugiesische Truppen mit Artilleriefeuer. Der Kampf war sehr heftig. Der Feind mußte sich zurückziehen. Doch hatte er vorher die Verteidigungswerke in Brand. Die portugiesischen Verluste sind leicht. Man hält die Verluste des Feindes für bedeutend.

Nach dreimonatigen unentwegten Siegen gelang es also den Portugiesen, die Wichtigkeit der vorstehenden Meldung vorausgesetzt, 20 Kilometer — nicht 200, wie es in der Meldung heißt — nördlich des Grenzflusses Rovuma vorzudringen. Die Bemerkung, daß die zurückziehenden Deutschen ihre Verteidigungswerke in Brand steckten, läßt darauf schließen, daß es sich bei dem portugiesischen Siege bei Newalla um die Aufgabe eines deutschen Blockhauses handelt. Dafür spricht auch, daß sich die Portugiesen über die angeblichen deutschen Verluste nur in Vermutungen ergoßen können.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 31. Okt.

Am Bundesratsitz: Helfferich, Risco, Lewald, Caspar und andere.

Vizepräsident Paasche eröffnet die Sitzung um 3,17 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

acht Anfragen.

Abg. Mollenhuth (Soz.) bittet um Auskunft, ob die Härte, die darin besteht, daß ein Anspruch auf Waisen-ausfließen entfällt, wenn die Witve vor dem Tode gestorben ist, an dem die Witve das 15. Lebensjahr vollendet, durch das Ermächtigungsgesetz beseitigt werden soll.

Ministerialdirektor Caspar: Die Ausführung dieser Bestimmung ist Sache der Bundesstaaten.

Abg. Giebel (Soz.) fragt nach Feuerungsanlagen für die im Reichs- und Staatsbetrieb beschäftigten täglichen und Bureauangehörigen.

Geheimrat Schröder: Es können derartigen Angehörigen erhöhte Löhne und Gehälter gewährt werden nach Maßgabe der Feuerungsanlagen für die entsprechenden Beamtenkategorien.

Abg. Bassermann (natl.) fragt nach der Zulassung von Ausländern auf den deutschen Hochschulen.

Ministerialdirektor Lewald: Die Zulassung von Ausländern zu den deutschen Hochschulen ist Sache der betreffenden Bundesregierungen. Der preussische Kultusminister hat für die Hochschulen und der Handelsminister für die Handelshochschulen eine entsprechende Verordnung erlassen. Der Reichskanzler hat in einem Rundschreiben an die Bundesstaaten die gleichmäßige Handhabung dieser Vorschriften veranlaßt. Im wesentlichen sind auch darauf hin gleichmäßige Anordnungen getroffen worden. Hiernach sind feindliche Ausländer von den Hochschulen im allgemeinen ausgeschlossen. Die Zulassung ist davon abhängig, ob sie im Interesse Deutschlands liegt. Mißbräuche sind nicht bekannt geworden.

Zwei Anfragen werden zurückgestellt, da die Fragesteller, die Abgeordneten Alpers (Welfe) und Quare (Soz.), nicht anwesend sind.

Abg. Gieseler (Str.) wünscht eine Rechtsberatung der Kriegsbeschädigten, zu der die Gewerkschaften als Auskunftsstellen zugelassen werden.

General Frhr. v. Langemann und Erlencamp: Die Benutzung gemeinnütziger Rechtsauskunftsstellen, die kostenlos arbeiten, soll nicht verboten werden.

Abg. Ruchhoff (Str.) fragt nach den Schutz jugendlicher Personen in deren geistiger und sittlicher Entwicklung.

Ministerialdirektor Lewald: Der Reichskanzler ist mit dem Kriegsminister wegen Erlass gleichmäßiger Richtlinien in Verbindung getreten. Die Bestimmungen werden dann dem Reichstag mitgeteilt werden.

Abg. Schwarz-Schweinfurt (Str.) wünscht die Freigabe des nicht gewerbsmäßigen Umfasses von Zeugnismitteln von der Umschreibung.

Unterstaatssekretär Jahn: Derartige Umfasse sollen freier bleiben.

Darauf wird die

Zensurdebatte

fortgesetzt.

Abg. Werner-Gießen (dtsch. Fr.): Die Kino-Anforderungen geben immer noch zu Klagen Anlaß. Die Zensur wird viel zu lax gehandhabt. Der Reichskanzler ist allerdings der Ansicht, daß die Beschwerden über das Kinowesen im allgemeinen nicht zutreffen. Wenn die Regierung den Willen hat, einzugreifen, an Material fehlt es nicht. Wesentlich ist die nach wie vor bestehende Verbindung des Wolffischen Bureaus mit dem Reuterischen Bureau in Holland. (Vizepräsident Paasche ersucht den Redner, nicht von der Zensurdebatte abzuschweifen.) Der nationale Ausschuss für einen dauernden Frieden hat bei den Filmmachern besonderen Anlaß gefunden. (Vizepräsident Paasche wiederholt seine Warnung.) Das dauernde Verbot der „Staatsbürgerzeitung“ ist nicht gerechtfertigt. Der Deutsche Verband wird mit Unrecht angegriffen. Alles, was er vor dem Krieg vorausgesetzt hat, ist eingetroffen. Er hat nicht umzulernen brauchen. Seine Angehörigen werden auf Grund des Belagerungszustandes mit Hausdurchsuchungen, Euthasie und sonstigen Schikanen bedacht. Der Herr Reventlow darf ungehindert von der Arbeiterpresse als „Juden Graf“ und „überspannter Patriot“ beschimpft werden, alles unter den Augen der Zensur. Allein die Zensur ist schuld daran, daß Männer wie Professor Schäfer in Konventionen getrieben werden. Es handelt sich nicht um Treiberei, sondern um sachliche Gegenstände. Eine Regierung, die dem Kritik vertragen kann und sie mit allen Mitteln niederhält, ist nichts. Das Wort der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von dem „Krieg bis zum bitteren Ende“ ist mir ab. Wir wollen nicht bloß durchhalten, sondern Sieg für ein bitteres Ende bedanken wir uns! (Beifall rechts.)

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Zu befehlen ist nichts am Belagerungszustand, er muß vielmehr beseitigt werden. Bei dem Abgeordneten Thiele wurde bei einer Hausdurchsuchung sogar nach einem Flugblatt gesucht, das gegen die eigene Fraktion dieses Abgeordneten wendet. Das Vorgehen gegen die „Deutsche Tageszeitung“ und gegen das „Berliner Tageblatt“ ist ungeheuerlich, weil gleich da das Auswärtige Amt und nicht die politische Polizei mitgesprochen hat. Selbst die Reichstagsberichte werden von der Zensur zusammengehalten. Da wäre es am besten, wenn, wie in England, die Büden frei blieben. Der Redner geht sodann sehr eingehend auf das Verfahren gegen den „Vorwärts“ ein. (Vizepräsident Paasche bittet den Redner, sich nicht zu sehr in Einzelheiten einzulassen.) Ja muß dies näher beleuchten; man könnte mir sonst den Vorwurf machen, die Angelegenheit nicht ausgiebig behandelt zu haben. (Rufe rechts: „Nein, keineswegs!“) Heiterkeit! Eigentümlich ist es, daß das Oberkommando die Einhaltung der Garantie für die Beobachtung der Zensurvorschriften im „Vorwärts“ gerade dem Manne anvertraut, der die Präventivzensur billigt. Da ist der Vorwurf, daß der Redner gesehen, der den Trennbruch des Parteivorstandes mitgemacht hat. (Vizepräsident Paasche: „Dies interessiert hier nicht! Ich bitte Sie, diese Ausführungen zu unterlassen, sonst bin ich genötigt, das Haus zu verlassen, ob es Sie weiter hören will.“ — Große Unruhe links.) Es darf aber doch der Belagerungszustand nicht ausgelassen werden. Wort und Tat müssen eins sein. Eine Regierung, die so handelt, sollte sich nicht hierherstellen und für die Meinungsfreiheit eintreten. Sie muß den Belagerungszustand aus, um die freie Meinungsäußerung zu unterdrücken. Sie erzieht lebhaft zur Gesinnungslosigkeit.

Abg. Seyda (Volk): Je länger der Krieg dauert, desto drückender wird der Belagerungszustand. Es ist nicht möglich, daß wir noch lange unter diesen Zuständen arbeiten können. Wie die Zensur, so wird auch das Vereins- und Versammlungsrecht in der schlimmsten Form gehandhabt. Die polnischen Saisonarbeiter leiden besonders darunter. Vizepräsident Paasche ruft nachträglich den Abg. Stadthagen zur Ordnung, weil dieser dem Oberkommando „schlechte Wege zu gehen“ vorgeworfen hat.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Daut (Erl.), dem Oberst v. Brischberg erwidert, Ebert (Soz.), der sich gegen die Ausführungen Stadthagens wendet, und Firsich (natl.) erklärt:

Staatssekretär Helfferich: Zu den Anträgen kann ich definitive Stellung nicht nehmen, da es sich um Initiativgesetze handelt. Wir werden auf eine Milderung weiter hinarbeiten. Der Fall Lewald-Bacmeister sollte erledigt sein.

Mit einer erneuten Auseinandersetzung zwischen Vertretern der beiden sozialdemokratischen Richtungen, den Abgeordneten Paasche und Ebert, schließt die Aussprache.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Die Anträge gehen an die Schlußhaftsaktion.

Der Antrag auf Schaffung einer militärischen Zentralinspektion soll auf Antrag des Abg. Gröber (Str.) sofort ohne Ausschussberatung erledigt werden.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten Graf Westarp (kons.), Gröber (Str.) und Dove (F. V.) wird dieses Initiativgesetz in allen drei Lesungen angenommen.

Darauf wird verlagert.

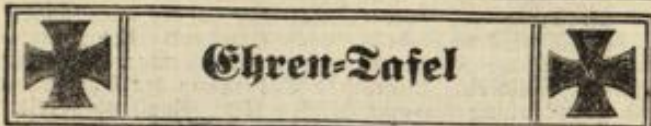
Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr: Fragen der Gefangenenbehandlung und Ernährungsfragen.

Schluß 9 Uhr.

Kriegsbeschädigten-Hilfsorge.

die kleinen Mädchen legten sich fest um ihren Vater.
"Wenn wir Mutter sagen müssen, daß Brady tot ist,
dann soll Daisy die Mädchen um ihren Hals schlingen,
dann wird sie es vielleicht ertragen", dachte Jutta. (S. 1)

(Nachdruck verboten.)



Ehren-Tafel

Dem Leutnant und Kompagnieführer (Gerichtssakruar) Karl Müller aus Weilburg, Sohn des Kaufmanns Alex Müller, wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. Müller stand bis zu seiner Verwundung 1914 im Inf.-Regt. Nr. 80 und besitzt bereits das Eisene Kreuz 2. Klasse und die best. Tapferkeitsmedaille.

Das Eisene Kreuz erhielt bei den Kämpfen in Rumänien der Musketier Wilh. Friedrich Brühl aus Vierstadt. Der Sergeant August Kapp, Grundbesitzer in Hausen v. d. Höhe, wurde beim Feldartillerieregiment Nr. 261, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizehauptmeister befördert und am 7. Oktober vom Kaiser eigenhändig mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

4.50 Uhr nachmittags, Mainz an 1.00 Uhr mittags und 7.40 Uhr abends.

Die Sanitätswache wurde am Dienstag Nachmittag nach dem Forthaus Alarental gerufen. Dort war ein Schüler von hier, wahrscheinlich beim Kaskanien- oder Giselnerstein, von einem Baume herabgefallen und hatte ein Bein gebrochen. Er wurde von der Wache in das städtische Krankenhaus gebracht.

Einen Unfall erlitt in der vorgezogenen Aufführung des Shakespearischen Lustspiels „Wie es euch gefällt“ der Darsteller des Orlando, Herr Zeller. Im sechsten Bilde zog er sich eine Zerrung und einen Bluterguss im Fußgelenk zu; trotz der mit solchen Verletzungen verbundenen sehr heftigen Schmerzen führte Herr Zeller seine Aufgabe, wenn auch äußerlich etwas beeinträchtigt, noch durch weitere acht Bilde bis zum Schluß durch.

Ein kleiner Unfall, der aber von schlimmen Folgen hätte begleitet sein können, ereignete sich gestern Vorm. am Polizeidirektionsgebäude. Durch den stürmischen Wind, der durch die Straßen wehte, wurde ein schwerer Kopierapparat, wie er für die Anfertigung von Lichtpausen benutzt wird, aus einem der Fenster des oberen Stockwerks herabgeschleudert und schlug auf dem Pflaster vollständig in Trümmer. Die fast fingerdicke Glasscheibe zerbrach in tausend Scherben. Zum Glück wurde niemand der zahlreichen Passanten an dieser belebten Straßenecke getroffen.

Gewarnt wird vor einer Logisdiebin, die sich als eine Lehrerin Müller aus Köln ausgibt und sich in Hotels oder Pensionen einmietet, um dann plötzlich zu verschwinden, nachdem sie den kurzen Aufenthalt gebührend ausgenutzt hat, zu fliehen, was des Mitnehmers wert war. Sie hat auf diese Weise schon verschiedene Städte in der Umgebung unsicher gemacht und ist auch hier schon angetreten. Sie ist etwa 24 Jahre alt, mittelgroß, geistig, hat volles Gesicht, schwarzes Haar, dunkle Augen, trägt graues Kostüm, blauen Velvetch mit blauem Schleier.

Ein Logiswindler hat sich hier wieder in zwei Fällen bemerkbar gemacht. In einem Falle mietete er am 25. Oktober ein Zimmer, nannte sich Otto Schulze, gab an, Kaskanienvalde zu sein und als Schreiber in der Germaniaabdruckerei eine Stellung angetreten zu haben. Er pumpte sich von der Wirtin 10 Mark, um seinen Koffer aus Nombach abholen zu können, worauf er sich nicht mehr blicken ließ. Im anderen Falle mietete er am 27. Oktober ein Zimmer, gab auch hier an, in der Germaniaabdruckerei beschäftigt zu sein und wußte die neue Wirtin zu bewegen, daß sie ihm ein paar Herrenjoden und ein paar fast neue Stiefel im Gesamtwert von 30 Mark liehe, bis er seine eigenen Schuhe gepolstert haben würde. Er versuchte noch, 7 Mark zu leihen, doch wurde ihm diese Bitte abgelehnt. Seitdem ist er verschwunden. Er wird etwa 1,70-1,75 Meter groß, schlank, mit vollem Gesicht, dunklem oder schwarzem Schnurrbartchen. Am Rinn der linken Gesichtshälfte hatte er eine kleine Schmarre. Beim Gehen zog er das linke Bein nach, trug braunen oder dunkelgrauen Anzug. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

Die Deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 1235 und 1236, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 672 und die bayerische Verlustliste Nr. 312. Die preussische Verlustliste enthält die Infanterieregimenter Nr. 81 und 118, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 81, 118, 223 und 224, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 80 und 81, das Dragonerregiment Nr. 23, das Fußartillerieregiment Nr. 18, die Reserve-Fußartillerieregimenter Nr. 3 und 18, das Pionierbataillon I Nr. 21 und die Sanitätskompagnie Nr. 3 des 18. Armeekorps.

Friedrich Wilhelm Hackländer.

In seinem 100. Geburtstag am 1. November.

Sechzig Bände umfaßt das Lebenswerk dieses klugen, fleißigen, fröhlichen Schriftstellers. Im Jahre 1875 war es abgeschlossen. In den 2 Jahren, die der Verfasser noch zu leben hatte, kam noch eine kleine Nachlese hinzu. Aber sie brachte nichts Neues, nichts Bestimmendes mehr. Ebensoviele wie manches frühere Werk.

Man hat die schriftstellerische Arbeit Hackländer's später in 20 Bänden aufammengedruckt, indem man nur das Wertvollste auswählte. Man hätte noch wahlreicher sein dürfen. Denn im Grunde genommen halten nur wenige Werke dieses Schriftstellers einer ernüchterten Prüfung stand. Ein halbes Duzend: zwei Schilderungen aus dem Soldatenleben, zwei Gesellschaftsromane, zwei Darstellungen aus dem Industrielleben. Darin hat man den ganzen Hackländer. Seinen Stil, seine Weltanschauung, seine Schaffensgebiete. Die übrigen 54 Bände wiederholen — und zwar nicht immer glücklich. Einzelne Reiseschilderungen kommen noch hinzu, einige Kriegsberichte. Aber sie sind flau, unvollständig. Sie könnten ebenso gut von Gerstäcker oder von Höfer oder von einem andern verfaßt sein.

Hackländer hat eben wäher für den „Tag“ geschrieben, für das Unterhaltungsbedürfnis der großen Masse. Man wird ihm deshalb keinen Vorwurf machen. Die Literatur jedes Volkes braucht auch solche Schriftsteller. Und Hackländer war noch einer der besten, der gewandtesten, der vielseitigsten und erfindungsreichsten. Er verstand zu unterhalten, gut, spannend, prächtig zu unterhalten. Etwas anderes wollte er nicht. Er stellte keine weiteren Ansprüche; weder an sich noch an den Leser. Dieser sollte sich bei ihm wohl befinden. Und er tat es. Jahr um Jahr, in regelmäßiger Wiederkehr, nahm er die Werke Hackländer's entgegen, verschlang sie, verdaute sie in wohliger Ruhe und griff bereits wieder zum nächsten Band.

Jahreshefte hat Hackländer, im Wettbewerb mit anderen Schriftstellern, Deutschlands größte Lesewelt befreit. Deshalb kommt der Literaturgeschichtsschreiber — aber sollte es zwar der Kulturhistoriker sein — nicht um ihn herum. So unangenehm er ihm in vielen Dingen sein mag. Hackländer bestimmte jahresheftelange die geistige Richtung von Hunderttausenden von Lesern mit.

Nicht nur von Lesern. Er hat auch Nachfolger und Nachahmer — größere und kleinere — beeinflusst. Er hat

Merkblatt

über Aufbewahrung und Pflege von Kartoffeln in den Haushaltungen.

1. Stöße und werke die Kartoffeln nicht, denn jede Druckstelle gibt leicht Anlaß zur Fäulnis.
2. Nichte dich ein, daß du mit der dir zugeordneten Menge bis zur nächsten Ernte auskommst. Schäle die Kartoffeln dünn, denn dicht unter der Schale sitzt der größte Nährwert. Wähle zum täglichen Gebrauch nicht stets die besten aus, sondern umgekehrt, denn die dicksten und schönsten Kartoffeln halten sich am längsten.
3. Besichtige die Kartoffeln jede Woche mindestens einmal gründlich und scheide diejenigen zum alsbaldigen Gebrauch aus, die Anzeichen des kommenden Verderbens zeigen.
4. Lege die Kartoffeln nicht in große feste, sondern in niedrige mit Schlägen versehene Kisten (Eierkisten), damit sie nicht zu hoch lagern und rundum von der Luft befeuchtet werden können. Lege einige Querhölzer unter die Kiste. Reicht eine derartige Kiste nicht aus, so lege auch Querhölzer auf diese und stelle noch eine weitere Kiste auf sie und nach Bedarf noch mehrere in gleicher Weise. Durch diese Aufstellung verliert du auch wenig Raum. In großen, festen Kisten erkranken die Kartoffeln.
5. Hast du Platz genug, um die Kartoffeln auf den Kellerboden zu lagern, so lege in einen Abstand von 2 bis 3 Zentimeter verlegte Kistenbreiten unter, stelle solche auch an die Wände. Stroh als Unterlage ist nicht zu empfehlen. Schichte die Kartoffeln nicht höher als 50 Zentimeter auf.
6. Sorge für eine gute Durchlüftung des Kellers, halte an warmen Tagen das Fenster dauernd geöffnet, im Winter öffne es nur an frostfreien Stunden in der Mittagszeit.
7. Halte das Tageslicht von den Kartoffeln fern, denn die Kartoffeln bekommen sonst eine grünliche Schale; dringt das Tageslicht ein und du mußt lüften, so hänge einen losen Lappen vor das geöffnete Fenster.
8. Sorge dafür, daß die Temperatur in deinem Kartoffelkeller nicht unter + 3 Grad sinkt und nicht über + 12 Grad Celsius steigt; hänge dir deshalb einen Thermometer in deinen Keller.
9. Zeigen die Kartoffeln keine Veränderungen, so lasse sie ruhig liegen. Treten Fäulniserscheinungen auf, so lese die kranken Knollen aus. Reimen die Kartoffeln, so lasse die Reime nicht weiterwachsen, vielmehr entferne sie behutsam, denn das Auskeimen geschieht auf Kosten des in der Knolle enthaltenen Nährstoffes und ihres Geschmades. Bei dem Auslesen und dem Entkeimen schichte die Kartoffeln um.
10. Zeigen sich beim Kochen schwarze Kartoffeln, so wirf sie nicht fort, siehe vielmehr vor ihrem Garwerden dem Kochwasser einen Eßlöffel Essig zu, die schwarzen Flecken verlieren sich, ohne daß der Geschmack der Kartoffeln sich verschlechtert hat.
11. Wenn du dir etwas Mehl aus oder Mähe beschaffen kannst, dann streue geringe Mengen davon schichtweise zwischen die Kartoffeln. Beide Mittel wirken fäulnis-hindernd.

Auchhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Das November-Programm der Kurverwaltung, wieder in Form eines kleinen Heftchens erschienen, ist für Interessenten an der Kurhaus-Tageskasse sowie im Verkehrsbüro kostenlos erhältlich. Als Veranstaltung von besonderer Bedeutung seien daraus genannt: Das 4. Jullus-Konzert am Freitag, den 3. November, unter Mitwirkung des erfolgreichen Geigers Herrn Josef Siggel, das 5. Jullus-Konzert am Freitag, den 10. Nov., welches die Kammerlängerin Hlona Durigo (Alt) als Solistin bringt, das 1. Konzert des Cäcilien-Vereins am Sonntag, den 19. Nov., mit voranschreitender öffentlicher Generalprobe am Samstag, den 18. Nov., in welchem „Paradies und Peri“ von Robert Schumann zur Aufführung gelangt und das 6. Jullus-Konzert am Freitag, den 24. Nov., zu welchem der von früheren Gastspielern her bereits bekannte, gefeierte Kammerlänger Herr John Forsell (Bariton) als Solist gewonnen ist. Ferner findet am Sonntag, den 5. Nov., ein Symphonie-Konzert unter Leitung und solistischer Mitwirkung des Herrn Hans Weisbach (Klavier), am Sonntag, den 12. Nov., ein solches unter Herrn Musikdirektor Schürichs Leitung und Mitwirkung des Kammer-Männerchors, geleitet von Herrn Franz Danneberg, weitere am Freitag, den 17. Nov., und Sonntag, den 26. Nov., statt. Militärkonzerte, ausgeführt von dem Musikkorps des hiesigen Ersatzbataillons, sind auf Mittwoch, den 8., 15. und 29. Nov. (4 und 8 Uhr) festgesetzt. Zweimal wöchentlich und zwar Mittwoch und Samstag

eine ganze Reihe von Typen aufgestellt, die bis heute noch nicht aus der Literatur verschwunden sind. Er ist der Vater des bärbeißigen, posternenden Hauptmanns, des schnarrenden, monokeltragenden Leutnants, des behäbigen, allzeit donnerweiterbereiten Hauptmanns, des unnahbaren Herrn Oberst, der als Vorkörperung der Gerechtigkeit und Strenge seines Amtes waltet. Für diese Art von leicht satirisch geschilderten Soldatengestalten ist Hackländer verantwortlich. Er hat sie allerdings stets mit einer nicht zu verkennenden Liebe behandelt. Auch aus dem Industrielleben und aus den höchsten Gesellschaftskreisen hat Hackländer zum erstenmal eine Reihe von Charakteren herausgehoben, die bei Spielhagen, ja sogar noch bei Sudermann wiederkehren, und die zum eisernen Requisitenbestand jedes Stenromans gehören.

Hackländer hat aus den Gebieten geschöpft, die er aus eigenem Erleben kannte. Seine Vaterstadt Burscheid, wo er am 1. November 1816 geboren wurde und sein Kaufmannsberuf gab ihm die Bilder und Gestalten aus dem Industrie- und Handelsleben, seine Militärszeit die Anregungen für die Soldatenschilderungen. Mit „Bilder aus dem Soldatenleben“ begann er. Das flotte Bäcklein hatte Erfolg. Nach folgte ein zweites „Soldatenleben im Frieden“. Dann ein drittes und bestes: „Wachtstabenabenteuer“. Allerhand Schnurren und Scherze und Kaferrnenhöflichkeit. Nachgehend für eine unendliche Reihe anderer Werke. Er wurde bekannt. Baron von Taubenheim nahm ihn auf eine Orientreise mit. Der literarische Niederschlag waren die „Daguerotypen“, die „Reise in den Orient“ und der „Bilderbogen nach Mekka“. Durch eine Empfehlung des Grafen Reipperg kam er an den württembergischen Hof. Er arbeitete zunächst an der Hofkammer, rückte dann zum Sekretär des Kronprinzen vor, beauftragte diesen nach Petersburg, machte dann im Hauptquartier Modestschloß den Feldzug gegen Italien mit. Später die preussische Besetzung Badens, lehrte 1859 nach Stuttgart zurück, wurde Direktor der Hof. Bonten und Gärten, weilte noch im selben Jahre im kaiserlichen Lager in Italien, wurde geendet und lebte später bis zu seinem Tode, am 6. Juli 1877, in Ponzi am Starnberger See.

Von seinen literarischen Werken seien noch genannt: „Sandel und Wandel“, ein humoristischer Roman aus der Kaufmannswelt, voll ergötzlicher Einfälle und Gestalten, „Eugen Stillsried“, ein dreibändiger Roman aus dem gleichen Stoffkreis, „Namenlose Geschichten“, „Europäisches

konzertiert ein kleines Orchester vormittags 11 Uhr in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

Im heutigen Mittwochskonzert in der Marktkirche, das wie gewöhnlich um 6 Uhr beginnt, werden die Konzertfängerin Fräulein E. Overlad aus Frankfurt und Kammervirtuos Lindner (Violine) hier mitwirken. Der Gedankengang der Vortragsfolge ist auf das Reformationsfest geknüpft. Fräulein Overlad wird die Arie „Gott ist unser Sonn“ und Schill's obligater Violine sowie Lieder von Max Bruch und Joh. Nör. Pet. Schulz (1790) singen. Kammervirtuos Lindner wird eine Sonate von Nardini (D-dur) und Adagio aus der A-moll-Sonate von Brahms spielen, und Herr Peterlen wird auf der Orgel Sonate „Der 94. Psalm“ von Julius Reubke und Choralvorspiel „Ein feste Burg“ von Bach vortragen. Die Vortragsfolge berechtigt zum Eintritt; der Reinertrag ist für das rote Kreuz bestimmt.

Kriegsabend. Am 11. und 12. November kann der Vaterländische Frauenverein auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurücksehen. Der Ausbruch des Volksbildungsvereins für Kriegsabend hat aus diesem Anlaß beschlossen, seinen nächsten Kriegsabend zu einer Feier der Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins und der von ihm mitgetragenen Wiesbadener Kriegsärztl. auszugestalten. Dieser Abend soll am Samstag, 4. November, im großen Saale der Turngesellschaft abgehalten werden. Im Mittelpunkt wird ein Vortrag von Frau A. Reben über „Die Kriegsärztl. des Wiesbadener roten Kreuzes“ stehen. Der Vorverkauf von Eintrittskarten findet am Samstag zwischen 11 und 1 Uhr und zwischen 3 und 4 Uhr statt.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Monopol-Filmspiele, Wilhelmstraße. „Es war einst eine junge Fürstin...“, dieser hervorragend gefüllte (in 3 Akten, aus der Serie 1916/17 Treumann-Farben), stellt sich als ein neuer bedeutender Fortschritt der Filme mit Viggo Treumann und Wanda Treumann dar, und kommt erstmalig heute Vorführung, zugleich mit einem gewählten guten Programm, worin u. a. ein neuer sehr niedlicher Pufffilm erscheint.

Im Debon-Theater spielt der Detektiv-Schlager „Das lebende Rätsel“, ein Schauspiel voll schauernden Inhaltes in 4 Akten; ferner ein Lustspiel und das weitere Programm nebst den neuesten Kriegsberichten.

Das Kinephon-Theater, Taunusstr. 1 bringt von Dienstag, den 31. ds. Mts., ab ein spannendes Schauspiel: „An der schönen, blauen Donau“. In diesem interessanten Werke wird der Lebenslauf und die verschiedenen Liebeserlebnisse des unvergesslichen Walzerkönigs Johann Strauß dargestellt. Die Begleitung besteht aus Original-Kompositionen des berühmten Meisters. Herrliche Naturbilder vervollständigen das schöne Programm.

Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Goldankaufsstelle Marktstraße 14.

Hessen-Nassau und Umgebung.

i. Mainz, 1. Nov. Ein Straßenbahnunglück ereignete sich am Montag Nachmittag auf der Strecke zwischen Kastel und Rostheim. Der um 5.13 Uhr vom Bahnhof Kastel abgehende Wagen stieg an der diesseitigen Niederfahrungsrampe mit einem von Rostheim kommenden Wagen in voller Fahrt zusammen. Die beiden Motorwagen, besonders der von Rostheim kommende Wagen, wurden schwer beschädigt und bohrten sich mit den Vorderreifen derart ineinander, daß von dem einen Wagen die Plattform vollkommen zerdrückt und zerplittert wurde und das Wageninnere in die Brüche ging. Die beiden Anhänger sind nur wenig beschädigt. Schmer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde der Wagenführer des von Rostheim kommenden Wagens, Warwig, ferner erheblich verletzt wurden von den Fahrgästen eine Frau und der Postverwalter von Rostheim, Preßler; sodann hat ein Mann einen Nervenschuß erlitten. Die hoch die Zahl der Verletzten ist, läßt sich noch nicht überblicken. An der Unfallstelle wurde bis in die späten Nachstunden hinein gearbeitet. Der Verkehr war infolge des Unfalls längere Zeit vollkommen gestoppt.

i. Weisenheim, 1. Nov. Schwarzwildschaden. In der hiesigen Gemarkung wurde der vom Schwarzwild angerichtete Schaden auf 225 Zentner Kartoffeln abgeschätzt.

i. Fulda, 1. Nov. Wieder ein Förster ermordet. Förster Rauch ist am Spießberg mit einer Schutzwunde in der Brust tot aufgefunden worden. Es wird vermutet, daß es sich um ein von Wilderern verübtes Verbrechen handelt.

„Skavensleben“, „Soldatengeschichten“. Ein paar Theaterstücke vermochten nicht zu fesseln. Auch als Zeitschriften-ärzler hat sich Hackländer hervorgetan. Mit Edmund Höfer zusammen gründete er 1855 die „Hausblätter“, mit Edmund Höfer die Wochenschrift „Meer Land und Meer“. Ein nachgelassenes Werk schildert den Roman seines Lebens.

Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Da die bisherigen, auf eine Neubesetzung des Faches der ersten Altistin abzielenden Gastspiele nicht zu einem allgemein befriedigenden Ergebnis geführt haben, sah sich die königliche Intendantur genötigt, noch weitere Vertreterinnen dieses Faches zu einem Probegastspiel einzuladen. So hörten wir denn gestern Fräulein Barlen vom Stadttheater in Bern und zwar in der, bei solchen Gelegenheiten nahezu ganz unvermeidlichen Partie der Azucena in Verdis „Trovador“. Für eine Sängerin, die über ein nur einigermaßen ausgiebiges Organ und ein klein wenig temperamentvolles Spiel verfügt, ist gerade diese Rolle von jeder eine der dankbarsten und am wenigsten anspruchsvollen Aufgaben gewesen. Das große Publikum läßt sich eben von den leicht eingeprägten Melodien und den starken dramatischen Akzenten, mit denen der Komponist diese alte Zigeunermutter so reichlich bedacht hat, heute fast eben so gern und willig mit fortziehen, wie vor Jahren und ist in seinem Entzücken leider nur allzu leicht geneigt, den äußeren Erfolg weit mehr auf das Konto der betreffenden Sängerin, als der so außerordentlich dankbaren Aufgabe zu legen. So war es auch am gestrigen Abend. Fräulein Barlen verfügte zwar über ein hübsches, namentlich in der höheren Lage recht ausgiebiges Stimmmaterial, das aber — wenigstens soviel gestern zu erkennen war — für ausgiebige Altvortien keineswegs ausreichend erscheint. Da die Künstlerin noch weitere Proben ihres Könnens ablegen hat, so beschränken wir uns heute darauf, festzustellen, daß Fräulein Barlen, deren temperamentvolle Auffassung ihrer Partie die Gesamteinstimmung höchst günstig beeinflusste, seitens des Publikums eine überaus freundliche Aufnahme fand und ebenso wie unsere heimischen Mitglieber nach jedem Akt durch lebhaften Beifall und Hervorruf ausgezeichnet wurde. F. A.

Sport.

Rennen zu Dresden.

s. Dresden, 31. Okt.

Preis von Rödern. 3000 M. 1200 Meter. 1. Bah-
wand (Schäfer), 2. Eranthel (Jentsch), 3. Ju-
der (Ademann). Ferner liefen Anvergnat, Noblese
der, Grotte, Carmen und Tschaperl. Tot. 16:10, Pl. 11,
12:10.

Preis von Hermisdorf. 3000 M. 1400 Meter. 1.
Hendens Oberglocke (Ademann), 2. Theo (H.
Ademann), 3. Seneca (Archibald). Ferner liefen Sage,
Kenta, Kentaure und Blut. Tot. 34:10, Pl. 12, 22, 13:10.

Preis von Hermisdorf. 3000 M. 1400 Meter. 1.
Hendens Oberglocke (Ademann), 2. Theo (H.
Ademann), 3. Seneca (Archibald). Ferner liefen Sage,
Kenta, Kentaure und Blut. Tot. 34:10, Pl. 12, 22, 13:10.

Preis von Hermisdorf. 3000 M. 1400 Meter. 1.
Hendens Oberglocke (Ademann), 2. Theo (H.
Ademann), 3. Seneca (Archibald). Ferner liefen Sage,
Kenta, Kentaure und Blut. Tot. 34:10, Pl. 12, 22, 13:10.

Preis von Hermisdorf. 3000 M. 1400 Meter. 1.
Hendens Oberglocke (Ademann), 2. Theo (H.
Ademann), 3. Seneca (Archibald). Ferner liefen Sage,
Kenta, Kentaure und Blut. Tot. 34:10, Pl. 12, 22, 13:10.

Preis von Hermisdorf. 3000 M. 1400 Meter. 1.
Hendens Oberglocke (Ademann), 2. Theo (H.
Ademann), 3. Seneca (Archibald). Ferner liefen Sage,
Kenta, Kentaure und Blut. Tot. 34:10, Pl. 12, 22, 13:10.

Preis von Hermisdorf. 3000 M. 1400 Meter. 1.
Hendens Oberglocke (Ademann), 2. Theo (H.
Ademann), 3. Seneca (Archibald). Ferner liefen Sage,
Kenta, Kentaure und Blut. Tot. 34:10, Pl. 12, 22, 13:10.

Preis von Hermisdorf. 3000 M. 1400 Meter. 1.
Hendens Oberglocke (Ademann), 2. Theo (H.
Ademann), 3. Seneca (Archibald). Ferner liefen Sage,
Kenta, Kentaure und Blut. Tot. 34:10, Pl. 12, 22, 13:10.

Preis von Hermisdorf. 3000 M. 1400 Meter. 1.
Hendens Oberglocke (Ademann), 2. Theo (H.
Ademann), 3. Seneca (Archibald). Ferner liefen Sage,
Kenta, Kentaure und Blut. Tot. 34:10, Pl. 12, 22, 13:10.

Vermischtes.

Die Firma Drecolli englisch? Mit dieser Frage hatte
sich das Tribunal der Seine in Paris zu be-
fassen. Es handelte sich um Unterhaltungen, deren
Angebot die Firma Drecolli sich schuldig gemacht
hatte, und das Gericht mußte zunächst Klarheit dar-
über gewinnen, ob es überhaupt in der Lage wäre, die
Angebot einer Firma wahrzunehmen, die vielleicht feind-
liche Interessen verfolgen könnte. Der Vertreter der Firma
Drecolli, derselben Quelle zufolge, die Firma Drecolli
in Frankreich, die Gegenpartei jedoch führte aus, sie
wäre in England heimisch. Und das Gericht gelangte zu der
Entscheidung, alle Tatsachen zu untersuchen.
Der Richter ließ sich folgen, ob die Firma Drecolli „ehrlich
oder nicht vielleicht doch überreichlich“ wäre. Wir
dem Pariser Tribunal die Arbeit erleichtern und
das Gotha'sche Taschenbuch der freiberlichen Häuser
dort, seit dem Jahre 1899 verzeichnet: „Dre-
colli, Karl.“ — Geendet durch die Verleihung des
Barons d. d. Rom, den 17. April 1907, her-
ausgegeben von meiningischer Freiherr d. d. Meiningen
1908. Wappen: Durch einen goldenen Schräg-
balken geteilt; oben rot und leig, unten in blau auf
gelbem Boden ein natürlicher Firs. Johann Wilhelm
Christoph Freiherr v. Drecolli, geboren 21. Dezem-
ber 1840 in Hamburg. Die elegante Pariserinnen, die
Firma Drecolli in der Rue Royale ihre Toiletten
haben, haben also ahnungslos ihren echt Pariser Chid

aus den Händen eines „Boche“, eines Hamburgers, em-
pfangen.

Sind Diamanten eine gute Kapitalanlage? In Peters-
burg und Moskau herrscht gegenwärtig ein wahres
Diamantenfieber; die neuen Kriegsmillionäre wetteifern
mit den alten in der Suche, sich die schönsten und kostbarsten
Zuwelen zu verschaffen. Einmal können sie auf solche Weise
ja ihren gewissermaßen über Nacht erworbenen Reichtum so
auffallend wie möglich zur Schau tragen, und überdies hal-
ten sie Diamanten für eine gute Kapitalanlage, jeden-
falls eine bessere als die Kriessanleihen, zu denen man in
Petersburg reich nur ein sehr beschränktes Vertrauen zu
haben scheint. Auf den ersten Blick mag es scheinen, als ob
sie sich dabei von einem wichtigen geschäftlichen Instinkt
leiten ließen, denn gegen alles Erwarten sind die Diamanten
während dieses Krieges nicht im Preise gesunken, sondern
gestiegen, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ihr
Wert sich auch weiter stetig erhöhen wird. Der Welt-
markt der Schleifer sorgt schon dafür, daß die Diamanten
nicht billiger werden. Liegt da die Verlockung nicht nahe,
sein Geld in Diamanten anzulegen? Die Sache ist jedoch
nicht so einfach, wie sie aussieht; man muß sie richtig ver-
stehen, bemerkt Georg Nikolaus in der „Umschau“. Es wäre
das Versteckten von der Welt, wenn man mit einigen
hundert oder tausend Mark zum Juwelier laufen
und für diesen Betrag Diamanten kaufen wollte, in der
Erwartung, sie später mit Gewinn wieder loslagern zu
können. Ein empfindlicher Verlust sei dann unter allen
Umständen unvermeidlich, denn niemand fände sich, der den
Einkaufspreis zahlen würde. Man müsse bedenken, daß auf
den Juwelen zunächst der Verdienst verschiedener Hände
ruhe, bevor sie bei einem Juwelier, der bei dem Geschäft
noch auch nicht zu kurz kommen wolle, für längere oder län-
gere Zeit ein Ruheplätzchen fänden. Von einer guten
Kapitalanlage könne deshalb bei Diamanten nur für
Großkapitalisten die Rede sein, die große Pöken aus aller-
erster Hand an sich zu bringen vermöchten, entweder Roh-
ware von den Syndikaten in London und Antwerpen oder
geschliffene von den großen Schleifereien in Amsterdam.

Eine zeitgemäße Erinnerung. Die Herren Asquith und
Lloyd George haben eben wieder einmal einem Amerikaner
es anvertraut, daß ihr Ziel die Vernichtung Deutschlands
sei. Daß sie immer aufs neue es für nötig halten, die
Zeitgenossen von dieser ihrer Absicht in Kenntnis zu setzen,
spricht nicht dafür, daß sie Englands Lage augenblicklich
für sehr günstig ansehen. Glauben sie sich wirklich der Mög-
lichkeit nahe, Deutschland den Todesstoß zu versetzen, so
würden sie gewiß nicht so viele Worte verlieren und lieber
handeln. Wenn diesen beiden Staatsmännern eine größere
Kenntnis der Vergangenheit innewohnen würde, dürften
sie sich übrigens auch des recht Mitleids solcher Ankün-
digungen bewußt sein. England selbst war in den Zeiten
der Königin Elisabeth Spanien gegenüber in weit miß-
licherer Lage als jetzt Deutschland im Verhältnis zu Eng-
land. Philipp II. übertrug es weit an Macht zu Lande und
zur See und hatte ihm Untertan ansehnliche. Die „jun-
gerliche Königin“ aber schrieb damals an den spanischen
Statthalter in den Niederlanden: „Seien Sie versichert, daß
ich mich genügend zur Wehr setzen werde gegen das Schwert,
das mich mit Vernichtung bedroht, und glauben Sie nicht,
daß ich so schwachmütig bin, Unrecht hinzunehmen oder mich
dem Feinde auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Al-
lweilentlich sehe ich Ankündigungen und Uriefe von Spa-
nien, daß dieses Jahr den Sturz Englands sehen wird. Die
Spanier haben ja wie der Jäger, der Leib und Glieder des
noch nicht erlegten Wolfs unter seine Freunde verteilt, aber
England und Irland bereits vor der Eroberung verfügt.
Aber mein königliches Herz zittert nicht vor solchen Dro-
hungen. Ich vertraue darauf, mit Hilfe Gottes, der mich
bisher wunderbar gerettet hat, alle feindlichen Mächte in
den Staub zu werfen und meine Ehre wie mein Königreich,
das er mir zum Erbe gegeben hat, zu wahren.“ 1588 hat
Elisabeth diesen Brief geschrieben; zwei Jahre später ver-
nichtete sie mit geschickter Ausnutzung von Wind und Wetter
die unüberwindliche spanische Armada!

Handel und Industrie.

Berliner Börsenbericht vom 31. Okt. Für einzelne
Montanwerte trat eine Festigkeit hervor, von der besonders
Kaiser Eisen und Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft,
sowie von der Juvenhütten profitieren konnten. Später-
hin zeigten auch Raurahütte die Aufwärtsbewegung in
ziemlich umfangreichem Tempo fort. Röhrenwerte hatten
kein gutes Geschäft. Am Markte der Schiffahrtspapiere
war die Tendenz ruhig. Die führenden Elektrowerte hat-
ten kein Geschäft. Von Nebenwerten waren Pfisch und
Felsen u. Guillaume höher. Heimische Banken blieben
behauptet, von fremden Banken waren Petersburger An-
ternationale und Russenbank eher abgeschwächt. Von Asien-
papieren zeigte sich Nachfrage für Rheinisch-Westfälische
Kalkwerke in Dornap. Eisenhüttenwerk Thale und Witte-
nauer Gußstahlwerke. Dagegen blieben Deutsche Erdöl und
Steaua Romana offeriert. Geld für einige Tage wurde
mit 5-5½ Proz. bezahlt. Privatdiskont 4½ Proz. und
darunter. Heimische Renten waren gut behauptet.

Berliner Produktenmarkt vom 31. Oktober. In Rüb-
en entwickelte sich heute einiger Verkehr zu den neuen Höchst-
preisen, wobei Pferdewerke und Runkelrüben bevorzugt
wurden. Die Umsätze waren jedoch kaum nennenswert.
Die Nachfrage für Hen, das augenblicklich in recht guter
Qualität zur Verfügung steht, war reger. Am Markt für
Saatarzikel läßt das Angebot noch zu wünschen übrig. Auch
machte hier das unbefriedigende Wetter keinen Einfluß ge-
hend. — Am Frühlmarkt im Warenhandel erzielte Preise:
Weizen 6.50-8 M., Acker 7.25-9 M., Runkelrüben
2.80 M. nominell, Terraballa 44-49 M., per 50 Kilo,
Rübenseiten 25 M. per 50 Kilo.

Frankfurter Börsenbericht vom 31. Okt. Die Stimmung
war fest, wenn auch das Geschäft sich in engen Grenzen
hielt. Beachtet waren andauernd Kaliwerte. Neben
Wertregeln wurden auch Geldbörse viel genannt. Im
Vordergrunde blieben sich ferner einzelne Montanpapiere,
a. B. Gelsenkirchen, Raurah, Deutsch-Luxemburger und
Hohenlohe, die prozentweise anjagen. Einige Spezialitäten
bewegten sich empor, so Deutsche Erdöl, Röhren Eisenach,
während Steaua Romana nicht ganz behauptet blieben. Von
heimischen Werten waren Griesheim und Holzverkaufslage
beachtet und höher, dagegen Höchster Farbwerke eher nie-
driger. Röhrenpapiere litten unter Realisierungen. Er-
höhte Beachtung zog der Bankmarkt auf sich, und zwar
konnten besonders Dresdener Bank, Berliner Handelsge-
sellschaft, Darmstädter, Deutsche Bank und Disconto-Com-
mandit ihre Preise zum Teil wesentlich aufbessern. Abge-
schwächt waren von Schiffahrtspapieren Nordd. Lloyd, sowie
Elektrowerte. Die heimischen Staatsfonds blieben gut an
Preis. Privatdiskont 4½ Proz.

In der Generalversammlung der Raurahütte führte
Generaldirektor Hilger aus, daß die Betriebsergebnisse der
Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr die besten seit
Bestehen der Gesellschaft gewesen sind. Die Erzeugung der
Fabrikate war lediglich begrenzt durch Mangel an Arbei-

tern und Rohmaterialien. Der sehr günstige Gewinn wurde
etwas beeinträchtigt durch die hohe Steigerung der Selbst-
kosten. Die Löhne mußten wesentlich erhöht werden. Die
Arbeiterfürsorge betrug seit Beginn des Krieges 4 Mil-
l. Mark, die freiwilligen Leistungen an Feuerungsanlagen
und Arbeiterunterkünften, sowie die Leistungen für
Kriegsfürsorge 6½ Millionen Mark. Auch sind die Preise
für Kohle nicht in dem gleichen Maße, wie die Selbstkosten
gestiegen. Letztere erfuhren zum Teil, wie zum Beispiel
für Grubenholz und Schmieröl, Erhöhungen bis zu 100
Prozent. Eine mäßige Erhöhung der Kohlenpreise wird
deshalb nicht zu umgehen sein. Die Gesellschaft trat mit
30 Millionen Mark für neue Aufträge in das neue Geschäfts-
jahr ein. Der Auftragsbestand hat sich seitdem noch sehr
bedeutend erhöht, so daß für das ganze Geschäftsjahr Arbeit
reichlich vorhanden ist. Auch für die Zeit nach dem Krie-
genschluß würde reichlich Arbeit und Absatzgelegenheit vor-
handen sein. Das Ergebnis der ersten zwei Monate des
laufenden Geschäftsjahres sei sehr günstig. Der Ueberschuß
sei erheblich höher als der Ueberschuß im ganzen Viertel-
jahr des vorigen Geschäftsjahres. Für die weitere Zeit
liegen Ergebnisse noch nicht vor. Die Versammlung ge-
nehmigte einstimmig die Bilanz und die vorgeschlagene
Gewinnverteilung und erteilte der Verwaltung des Auf-
sichtsrats einstimmig Entlastung.

Die gekürzte ordentliche Hauptversammlung der
Mannesmann-Röhrenwerke, in der ein Aktienkapital von
45 689 000 M. vertreten war, genehmigte einstimmig den
ihre vorgelegten Rechnungsabläufe für das Geschäftsjahr
1915/16, erteilte der Verwaltung Entlastung und setzte, dem
Vorschlag des Aufsichtsrats entsprechend, die sofort zahl-
bare Dividende auf 15 Prozent fest. Die Jahresgewinn
aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren, Bankdirektor
Walter Birhaus, Kommerzienrat Friedrich Funke, Hugo
v. Gahlen, Karl v. d. Hende und Geh. Kommerzienrat
Leffmann, wurden wiedergewählt. Nach den Mitteilungen
der Verwaltung sind die Werke der Gesellschaft angepannt
beschäftigt. Die Gewinnansichten für das neue Geschäfts-
jahr wurden als günstige bezeichnet.

Vom Büchertisch.

„Vor der Tat“. Roman von Olga Wohlschlag. Haben-
Verlag G. m. b. H., Charlottenburg 4. Das ausfüh-
rige, neue Deutschland liegt noch unangebaut und unange-
facht in ungewisser Ferne. Die Zeit, die wir jetzt durchleben, ist
keine abgeschlossene, sie ist nur ein Übergang, der baldiger Bege-
nung entgegenreift. Doch jenseits der tiefen Wunde, die der
Krieg dem Jahrhundert geschnitten, liegt das vergangene, das
historische Deutschland. Die sich im kleinsten Raume, in Bruch-
teilen der Umwelt gewisse Geleise bilden, die später den Geist
der Zeit verkörpern, so haben auch die letzten zwanzig Jahre
ihre ausgeprägten Eigenheiten, das sich in den Beziehungen der
einzelnen Menschen zueinander offenbart. Diese Beziehungen in
ihre Wechselwirkung auf Kunst, Wissenschaft und Handel wahr-
heitsgetreu zu erhalten und mit künstlerischem Maß wieder-
zugeben — dazu ward Olga Wohlschlag berufen. Ihre Werke
sind nicht einzeln, sondern in einem Zusammenhang zu betrachten —
sie sind organisch miteinander verbunden und begleiten ihre Zeit.
Das vorliegende Buch „Vor der Tat“ ist das abschließende
Buch ihrer großen Serie, die im ausbrechenden Weltkrieg
mündet. „Mit Bewegung, Treiben und Alkohol dreht Du ganz
Berlin die Taschen um!“ läßt Olga Wohlschlag den Leser
eines nächtlichen Weinlokals sagen. Und dieser Ausdruck
könnte dem Buch als Leitwort vorangestellt werden. Wir
finden Menschen darin, deren Lebensbedürfnis in dem Gefühl
eines unbefriedigten Daseins wurzelt und die sich in dem
Wunsche nach lebensbejahenden Erlebnissen nur in den Ver-
stellungen erlösen und erlösenden Stimmungen ver-
lieren. Und wir finden jene Anderen — die Arbeiter ihrer Zeit
— die um ihr Brot zu verdienen oder aus Ehrgeiz das Tempo
des Lebens bis zur Ueberbittertheit beschleunigen und sich willige
Opfer heranziehen, die sie von gesunder Lebensfreude zu höchster
Delirien aufsteigen. Der „Vor der Tat“ zu lesen versteht
und darin nicht nur eine Ablenkung mühsamer Stunden sucht,
wird das Werk erschüttert aus der Hand legen, denn er wird
das Mitleid der Dichterin fühlen mit diesen Menschen, die, wie
in einer Sackgasse verirrt, suchend zwischen Not und Notge-
taumeln, bis sie die Samare der Weltgeschichte zu sich selbst
aufrufen.

Das Flottenbuch für jedermann



Die Kämpfenden Flotten
Von Konteradmiral z. D. Kallau vom Hofe
Ein Verzeichnis sämtlicher Kriegsschiffe, Torpedo-
boote, U-Boote usw. der kriegführenden Staaten
(über 2000 Namen)
mit genauen marineteknischen Angaben über Größe,
Schnelligkeit, Bewaffnung, Bestückung, Gewicht d. Breitseite
nach dem Stande von Ende Juli 1916.
Augenfällige Kennzeichnung durch Rotdruck bisheriger
Verluste feindlicher Kriegs- und Handelsschiffe
mit Einrichtung zum Nachtragen weiterer Verluste.
100 Seiten Preis 1 Mark
Wiesbadener Zeitung : Wiesbadener Neueste Nachrichten
Kilohausstraße 11 — Weinriedstraße 12 — Widmerding 20.

Die deutsche Note an Norwegen.

Stockholm, 1. Nov. (Privat-Tele., 35.)

Der Zeitung „Afton Tidningen“ wird aus Christiania mitgeteilt, daß die norwegische Antwort auf die deutsche Note, die gestern erwartet wurde, noch nicht überreicht worden ist. Die Konferenz der Regierung mit den Führern des Landings und der politischen Parteien wird fortgesetzt, während gleichzeitig zwischen Deutschland und dem norwegischen Auswärtigen Amt Verhandlungen stattfinden.

London, 1. Nov. (Privat-Tele., 35.)

Aus Christiania wird der „Times“ gemeldet: Die deutsche Note an die norwegische Regierung ist in einem sehr hohen Grade gehalten, aber keinesfalls mit einem Ultimatum zu vergleichen. Die norwegische Regierung hat nicht geantwortet. Die führenden Staatsmänner der norwegischen Konferenz äußern sich über die Note, alles in Christiania ruhig. Nur die Geschäfte sind wegen des Bedrohens, den die U-Boote der norwegischen Schifffahrt anrichten, sehr gedrückt.

Einer Meldung aus Rotterdam zufolge sind anfangs dieser Woche vom Tyne nicht weniger als 18 norwegische Dampfer mit Regierungsabladungen nach England in See gegangen. Dieser kann die Ursache der vielen norwegischen Schiffsverluste nicht offenbart werden, als durch die Tatsache dieser achtzehn norwegischen Dampfer im Dienste des Bierverbandes. Der deutsche U-Boot, den zu führen selbst die ärgsten Entente-Mächte in Christiania und wohl nicht zu verbieten die Absicht haben werden, kann nicht gerade vor diesen Ladungen einen harten Halt machen, weil die Schiffseigentümer aus Norwegen stammen.

Die Revision der norwegischen Verordnung in Sicht.

Christiania, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

In einigen norwegischen Blättern und auch in manchen Kreisen des norwegischen Volkes scheint ein gewisser Stimmungsumschwung dahin eingetreten zu sein, daß der deutsche Standpunkt gegenüber der norwegischen Schiffsverordnungsverordnung vom 13. Oktober größere Wertschätzung zu finden beginnt. Man ist sich der Gefahr, in den Krieg hineingezogen zu werden, durch die letzten Ereignisse, besonders durch die englischen und französischen Angriffe auf die norwegischen Küsten, wohl mehr als bisher bewußt geworden. So werden jetzt Bemühungen sichtbar, einen Ausgleich in der augenblicklichen deutsch-norwegischen Spannung zu finden, der aufeinander dem deutschen Erlaß eine Revision der Verordnung in den Bereich der Möglichkeit rückt.

Besondere Beachtung verdient in dieser Richtung der Artikel des „Reederorgans“ „Sjøfartstidende“, überschrieben „Ein Ausgleich“, in dem u. a. ausgeführt wird: Wenn auch zweifellos die norwegische Regierung bei Erlass ihrer Verordnung überzeugt war, in jeder Hinsicht dem Vollen des Völkerrechts zu stehen, sei es andererseits ausgeschlossen, daß sie gerade die Tauchboote als Kriegsmittel anerkennen wollte, so ist gerade der einzige Vorschlag, den die norwegische Regierung in der Hoffnung auf eine effektive Seewehr aufstellt, daß die deutsche Regierung erklärt habe, daß die Tauchboote norwegisches Territorialgewässer zu sein, liegt die prinzipielle Frage vor, ob wegen völkerrechtlich die Verletzung habe, eine Verordnung zu erlassen. Das Blatt ist überzeugt, daß die norwegische Regierung mit Freunden diese Seite der Sache zum Gegenstand einer näheren Untersuchung machen will, sie nicht in Zweifel ziehen, daß die andere Seite ihrer ihres Rechts sei! Deshalb werde es im beiderseitigen Interesse sein, in der Lösung Zweifel zu finden.

Der Krieg zur See.

Christiania, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

Meldung des Norff Telegraphen-Bureau: Der mit dem Namen „Barry“ bestimmte norwegische Dampfer „Barry“ ist am Samstag, wie der norwegische Generalkonsul in Lissabon meldet, vor Kap de San Vicente von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist in Rettungsbooten in Faro eingetroffen.

Bern, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

Wie der „Temps“ meldet, ist der französische Dampfer „Lima“, 844 Tonnen, versenkt und die Besatzung durch einen englischen Dampfer gerettet worden.

London, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

Woods meldet: Der Dampfer „Cabotia“ aus Glasgow ist am 30. Oktober zum Sinken gebracht worden.

London, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

Woods meldet: Der norwegische Dampfer „Falken“ ist zum Sinken gebracht worden.

London, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

Der griechische Dampfer „Germaine“ (2578 Tonnen) wurde am 28. Oktober von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Die Besatzung des französischen Fischerbootes „Saint Charles“ wurde in Plymouth und berichtet, daß ihr Fahrzeug versenkt wurde.

Unsere U-Bootsfolge im Kanal.

Berlin, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

Fürzlich nach dem Helmschiffen zurückgekehrte U-Boote versenken im englischen Kanal in wenigen Tagen insgesamt 21 Schiffe mit rund 28 500 Tonnen. Darunter befanden sich folgende bisher in Zeitungsberichten nicht genannte Schiffe: die französische Bark „Concorde“ (100 Tonnen), die französische Bark „Cannibale“ (100 Tonnen), mit Holz, und der französische Dreimast-Dampfer „St. Charles“ (521 Tonnen), mit einer Ladung von 20 Tonnen Fischen.

Wieder eine englische Verdringung.

Berlin, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

Der englische Zeitungsdiens Boldu vom 30. Oktober meldet, ein deutsches Tauchboot habe ohne jegliche Verletzung den griechischen Dampfer „Georgios M. Vassiliou“ versenkt, obgleich dieser Dampfer mit Reis beladen sei. Der englische Untersuchungsrichter habe mitgeteilt, daß dieser feige Akt eine direkte Verletzung der Neutralität darstelle.

Der Dampfer „Georgios M. Vassiliou“ ist ein neues Schiff, das von den Vereinigten Staaten gechartert wurde. Der Dampfer „Georgios M. Vassiliou“ ist ein neues Schiff, das von den Vereinigten Staaten gechartert wurde. Der Dampfer „Georgios M. Vassiliou“ ist ein neues Schiff, das von den Vereinigten Staaten gechartert wurde.

weis darauf, daß die Ladung für die Untersuchungskommission für Belgien bestimmt war. Da das Schiff hiernach Lebensmittel nach England, mithin Vorräte an Bord führte, erfolgte die Versenkung nach den Bestimmungen der Risenordnung mit Recht.

U-Boot von bewaffneten Dampfern angegriffen.

Berlin, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

Eines unserer kürzlich aus dem Mittelmeer zurückgekehrten U-Boote wurde bei der Fährung des Handelskrieges wiederholt von bewaffneten Dampfern angegriffen, wobei bei Einleitung der Ausübung des Untersuchungsrechtes und zwar insgesamt nicht weniger als siebenmal beschossen. Es handelte sich fast stets um englische Dampfer, welche durchweg ein oder mehrere moderne 7,6 Zentimeter-Geschütze führten. Auf das U-Boot wurde übrigens bei einer vorausgegangenen mehrwöchigen Verfolgung im Mittelmeer vorgenommenen Unternehmung nicht weniger als sechsmal Feuer durch feindliche Dampfer eröffnet. Es gelang aber jedesmal, wie auch bei der letzten Unternehmung, der Geschicklichkeit und Gelassenheit des Kommandanten und seiner U-Bootsbesatzung, sich dem feindlichen Feuer rechtzeitig zu entziehen.

Auszeichnungen an das Marinekorps.

Anlaßlich seines kürzlichen Besuches beim Marinekorps verlieh der Kaiser den nachgeordneten Offizieren folgende Auszeichnungen: Den Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern den Kapitänen zur See Moersberger und Herr, das Kreuz der Ritter des königl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern Korvettenkapitän Schultze (Erich Edgar), Admiralskapitän beim Generalkommando eines Marinekorps, Kapitänleutnant von Tschirch und Voegendorff, Major Reuter, Generalstabsoffizier einer Marinebrigade.

Ein italienischer Kreuzer gesunken.

Rotterdam, 1. Nov. (Privat-Tele., 35.)

Der italienische Kreuzer „Duilio“ (3500 Tonnen Wasserverdrängung) ist am 9. Oktober infolge eines Brandes und der hierdurch erzeugten Explosion der Munitionsvorräte gesunken. An Menschenleben sind nicht viele Opfer zu beklagen, da die Besatzung nur zum Teil auf dem Schiffe war. Nach den jetzt eingegangenen neuen Nachrichten entzündete die Katastrophe durch Unvorsichtigkeit bei der Handhabung mit Feuer und Licht, indem Naphtavorräte zur Entzündung gebracht wurden und der Brand auf die zur Auslösung bereitete Munition übergriff. Die Untersuchung des Schiffes durch Taucher ergab, daß die U-Boote große Schwierigkeiten verursachen werde, da der Schiffskörper stark gelitten habe.

Ämtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 30. Okt. (Wolff-Tele.)

Tigridfront: Unsere Freiwilligen unternahmen am 27. Oktober einen überraschenden Angriff auf die feindlichen Lagerplätze bei Scheik Said; sie drangen bis zu einem Schuppen vor, zerstörten ein darin befindliches englisches Flugzeug und leiteten wohlbehalten zurück. Die Engländer, die für diese Kühnheit Tadel nachhaken wollten, warfen Bomben auf Bedre, nördlich von Kut el Amara, wodurch ein Kind getötet und drei Personen der friedlichen Bevölkerung verletzt wurden.

Persische Front: Am 27. Oktober warfen unsere vorgeschobenen Truppen, die die Russen 50 Kilometer nördlich Hamadan zu Aufklärungsarbeiten an verschiedenen Stellen angegriffen hatten, den Feind aus dieser Gegend zurück und fügten ihm beträchtliche Verluste zu. Dieser Angriff lieferte uns sehr nützliche Aufschlüsse über die Verteilung der feindlichen Truppen. Wir machten bei diesem Angriff einige Gefangene, zerstörten ein Drahtgitter und erbeuteten eine Menge Vorräte und Munition. Nach erfolgreicher Erfüllung ihrer Aufgabe sind die Truppen wohlbehalten in ihre Stellung nördlich von Hamadan zurückgekehrt. Der Feind, der unsere Vorposten nördlich von Salsis zu überfallen versuchte, wurde mit Verlusten für ihn abgewiesen.

Kaukasusfront: Wir haben Ueberfälle und Geschieße feindlicher Aufklärungsabteilungen mit Verlusten für diese abgewiesen.

Von den übrigen Fronten ist nichts Bemerkenswertes zu melden.

Die Donaumündung.

Beide Dobrudscha-Deere, das siegreiche und das geschlagene, streben der Donaumündung zu. Bekanntlich gabelt sich die allerletzte Strecke dieses Flußlaufes, welcher von Jaskowa an seine ursprüngliche Richtung zurückgewinnt, in ein dreiarmliges Delta. Die drei Hauptarme führen die Namen Rissia, Sulina und St. Georg oder Ghebrille.

Auffällig ist, daß anscheinend in einer recht späten Periode der Erdgeschichte sich der unmittelbare Ausfluß des großen Stromes an dem Aue von Rissowa-Cernavoda verstopft hat. Aber wenn heute nicht Menschenhand die Natur ausräumte, würden die lebenden Geschlechter vielleicht über kurz oder lang eine Renaissancé jenes Ereignisses erleben. Denn auch die gegenwärtigen Auslässe sind beständig von Gefahren der Verschlickung bedroht, und eine gerochte Wasserwirtschaft muß unablässig über den Zustand ihres Fahrwassers Wache halten. Der einzige betriebig in Stand gehaltene Arm ist der mittlere, mit dem Mündungsarm Sulina gleichnamige. Hier schützen zwei in das Meer hinausgebaute Dämme von 1912 und 1915 Metern vor den gefährlichsten Stürmen des Pontus. Diese Wasserstraße hat durch die auf ihre Regelung verwandte Kunst völlig den Charakter eines Schiffsfahrkanals angenommen, dessen Länge von 82 1/2 Kilometer an den von Suez erinnert. Die Rissia, der nördliche Arm, verrät schon durch ihren größeren Wasserreichtum, wie die Neigung des Stromes, sich sein Bett weiter nördlich zu suchen, noch fortdauert. Aber die russische Schlamperlei hat noch gegenwärtig, 38 Jahre nach der Wiedererwennung dieser Fahrtrinne, die Pläne ihres besseren Ausbaues nicht verwirklicht. St. Georg ist für größere Schiffe durch die geringe Wassertiefe vor der Sperrbarre an der Mündung einstuellen unbrauchbar (nur 1 1/2 Meter, oberwärts aber bis zu 10 Metern).

Das Delta, welches 2600 Quadratmeilen umfaßt, bildet eine Sumpfwildnis, welche mit 3 Meter hohem Wasser bewachsen und außer von Seevögeln sogar von Wölfen und Bässeln bevölkert ist. Nur kriegerische Unternehmungen größeren Stils erscheint sie wenig brauchbar. Alexander der Große hat dieser „Ansel“ in seinem ersten Regierungsjahre, in dem er den Feldzug über den Balkan machte, einen Besuch abgestattet. Die kriegerischen Unternehmungen der Neuzeit sind immer schon an dieser Ecke vorbeigegangen, von der doch der nächste Weg nach dem beehrten Konstantinopel führt. Es erscheint wie eine Art Ver-

hängnis, daß gerade Riesenschiffe sich so oft in den Geheimnissen solcher Ebnen bergen, wenn sie sich mit dem Meere vermählen wollen. Verhältnismäßig wenig Menschen, selbst die Weltreisenden nicht, haben die Stelle mit Augen gesehen, wo die oben so prachtvolle Donau sich in den Pontus ergießt. Und doch führt schon die Argonautenlage ihr Fabelschiff auf seiner abenteuerlichen Rückfahrt in die Stromschnellen hinein!

Unser Vormarsch auf dem Balkan bedroht bereits die wichtige rumänische Handelsstadt Braila. Im Gegensatz zu fast allen anderen Städten von Rumänien ist der Wohlstand dieser Stadt auf gesunder Grundlage erworben worden. Braila ist nicht eine Stätte schwindelhafter Unternehmungen, sondern ehrlicher Arbeit. Das mag daher kommen, daß die Bevölkerung nur zum geringen Teil rumänisch ist. Braila, bis 1883 Freiburg, ist heute der Mittelpunkt des rumänischen Getreidehandels. Vom Hafen grüßt der Schiffe „maidenreicher Wald“ herüber und verlost den Fremden zu längerem Besuche. Das Hafenleben Brailas kann sich nämlich durchaus in seiner Dunttheit neben dem anderer Welthandelsstädte sehen lassen. Die Stadt hat sich aus den kleinsten Anfängen zu ihrer heutigen Blüte entwickelt. Ueber 60 000 Einwohner bevölkern sie heute. Die Stadt liegt etwa über 2 Meilen oberhalb von Galatz malerisch am linken Donauufer an der Staatsbahnlinie Buzen-Galatz. Die Straßen sind sauber und gut gepflastert. Das elegante Leben spielt sich auf dem großen Bummel ab, einer Straße, die ebenso wie in Bukarest, kurz die „Chaussee“ genannt wird. Braila ist wie viele Städte der Arbeit arm an Lebenswürdigkeiten, es hat eigentlich deren nur eine — den in der Nähe gelegenen Salze, den Cacu Jaratu. Es ist dies ein See, dessen Fluten einen starken Jod- und Schwefelgehalt aufweisen, so daß er häufig zu Heilwunden aufgesucht wird. Von Westeuropäern wird dieser Badeort meist schon gemieden, weil seine Dünste, eine Ursache seiner Heilkräfte, auch Menschen mit wenig empfindlichen Nasen schmerzhaft in die Nase treiben. Seine Lebenswürdigkeit besteht für die Rumänen darin, daß in dieser Salzstadt ungleich mehr Frauen als Männer leben.

Rundschau.

Des Kaisers Beileid. Der Kaiser richtete anlässlich des Hinscheidens der Gemahlin des Reichstagspräsidenten folgendes Beileidstelegramm an Erzherzog Dr. Rämpf: Zu meinem großen Bedauern erfahre ich heute von dem Hinscheiden Ihrer Gattin. Ich spreche Ihnen zu dem schweren Verluste meine herzlichste Teilnahme aus. Wilhelm I. R.

Aus Bulgarien.

Der frühere bulgarische Gesandte in Cetinje, Dr. A. A. Ischew, ist durch königlichen Erlass zum bulgarischen Gesandten in Konstantinopel ernannt worden. Er wird demnächst abreisen, um dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Zu Ehren des Prinzen Waldemar von Preußen, der aus Konstantinopel in Sofia eingetroffen ist, fand am 28. Oktober im Schloß Tafel statt, zu der u. a. geladen waren Prinz Artil, Oberbefehlshaber Schesow, der deutsche Gesandte und die Herren der Gesandtschaft, der Militärbevollmächtigte von Rastow, der Minister Rodoslawow, Nebenow und Peshew, Generalleutnant von Chelius, Generaladjutant Rastow und der Vorsitzende der Deutschen Kolonie.

Letzte Drahtnachrichten.

Eine Annäherung nahe.

Kopenhagen, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

„Politiken“ beschäftigt sich im geistigen Zeitarikel mit der deutsch-norwegischen Streitfrage. Das Blatt führt zunächst die aufstehenden Ausführungen der Entente an, die die Möglichkeit eines Krieges zwischen Norwegen und Deutschland in den Vordergrund stellen, ja es sogar als unvermeidlich betrachten, daß der deutsch-norwegische Konflikt eine Verschärfung erfahren werde. „Politiken“ sagt weiter:

„Indem diese Betrachtungen der französischen Presse in einer möglichst sensationellen Form ins Ausland telegraphiert werden, erhalten sie den Charakter von Alarmtelegrammen, die die Beunruhigung und Spannung erhöhen, obwohl sich doch jeder selbst sagen muß, daß man in London und Paris über den Verlauf des Streites nicht besonders unterrichtet sein kann, namentlich nicht über den Inhalt der noch nicht überreichten norwegischen Note. Wir haben schon früher hervor, daß nach unserer Meinung der Streit nicht aus widerstehenden Interessen entstanden ist, die nicht ausgeglichen werden könnten. Die Sache verhält sich im Gegenteil gerade so, daß Deutschland und Norwegen in Wirklichkeit einer Annäherung nahe sind, da offizielle deutsche Blätteräußerungen betonen, daß die deutschen Tauchboote die norwegischen Häfen zum Anlaufen nicht brauchen, und die norwegischen Blätter geben an, daß die Tauchboote tatsächlich nicht norwegische Häfen aufsuchten.“

Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks in Paris.

Bern, 1. Nov. (Wolff-Tele.)

Laut „Temps“ griff der Straßenbahnerstreik in Paris weiter um sich. In Aubervilliers, Saint Denis, Courbevoie und Neuilly kam es zu Zusammenstößen zwischen Auswärtigen und Arbeitswilligen. In Neuilly wurden die Fenster eines Straßenbahnwagens eingeworfen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Ausstand droht auch auf andere Straßenbahngesellschaften und auf die Droschken überzugreifen.

Verantwortlich für Politik und Heilwesen: Dr. G. Effenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Günter. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Böbel. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Vorausichtliche Bitterung für Donnerstag, 2. November.

Wasserscheit Bewölkung; vorwiegend trocken.

Wasserstand am 31. Oktober. Dünkirchen 2,10, Rehl 2,82, Straßburg 2,85, Mannheim 3,82, Mainz 1,88, Bingen 2,12, Rheingau 2,67, Koblenz 2,90, Köln 2,85, Konstanz 3,70.

Bezugsscheinfrei!

Lindener Velvets und Samte
prima Qualitäten in vielen neuen Farben noch
sehr preiswert.

Taffte, Kaschmirseiden-Eolienne
Crepe de chine und Seidenvolle 7865
in grosser Auswahl.

Waschseiden für Blusen
Rohseide und Japans zu billigen Preisen.

Christine Litter
Rheinstrasse 32 — Allersheim.